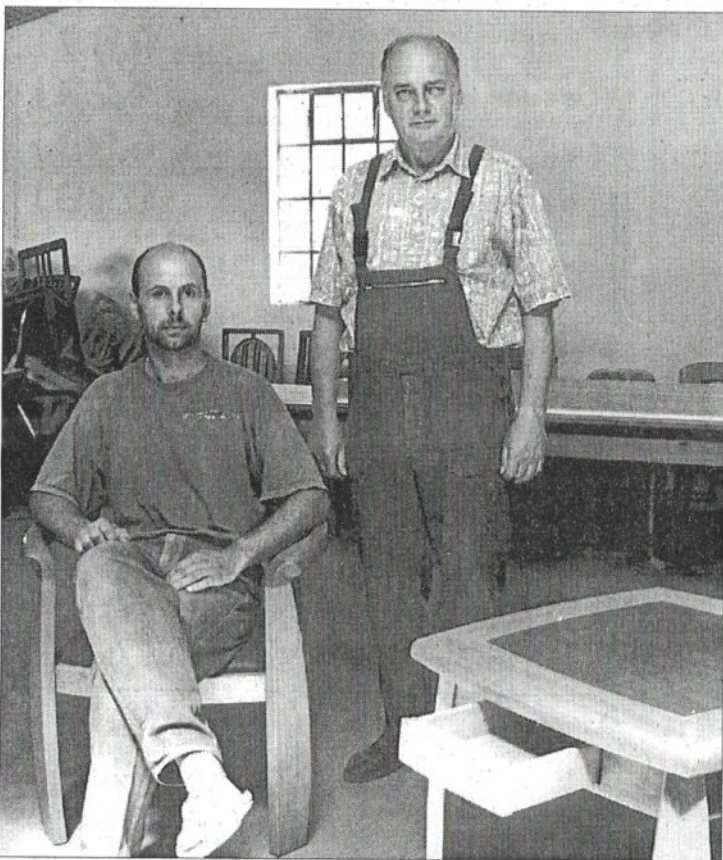


# Stuhlbauer, die von Beruf Tischler sind

Meister Goldbach aus Kleinopitz: Tradition ist ihm wichtiger als der Name



Meister Siegfried Goldbach (r.) hält die Tradition des einheimischen Stuhlbauhandwerks hoch. Sein Schwiegersohn Torsten Hammer ist vor kurzem Tischlermeister geworden. Sein Meisterstück: Tisch und Stuhl, auf dem er hier Platz genommen hat.

Foto: Kerstin Ardel

Von Volkmar Fischer

Kann man eine Tradition pflegen, die nicht anerkannt wird? Man kann. Stuhlbaumeister Siegfried Goldbach aus Kleinopitz erbringt den Beweis dafür. Er bildet in seinem Handwerk aus, obwohl das im Bundesrecht gar nicht existiert. Das kennt nur Tischler.

## Auch Schwiegersohn wurde Tischlermeister

So ist nun auch Goldbachs Schwiegersohn Torsten Hammer, der mit im Betrieb arbeitet, zu einem Tischlermeister geworden. Allerdings zu einem, der ordentlich den Stuhlbau gelernt hat. Sein Meisterstück: Tisch und Stuhl in modernem Design.

Schon seit DDR-Zeiten bildet Siegfried Goldbach auch Lehrlinge aus. Im Moment hat er einen. „Ein herkömmlicher Tischler kann keine Stühle bauen“, erklärt er. „Aber wer bei mir diesen Beruf lernt, der bekommt das mit.“

In dem Kleinopitzer Meisterbetrieb werden Sitzmöbel verschiedenster Art gefertigt. Von der Lückenfüllproduktion bis hin zu Sonderanfertigungen nach historischen Vorlagen. Größter Auftrag war in DDR-Zeiten der Bau von 800 Stühlen für das Berliner Schauspielhaus.

„Die Industrie ist heute sehr flexibel“, schätzt Meister Goldbach ein. „Es hat keinen Sinn, mit ihr konkurrieren zu wollen. Für den handwerklichen Stuhlbau sehe ich nur eine Zukunft, wenn er sich auf hochwertige Fertigungen

spezialisiert. Und das um so mehr, da das Alte wieder reizt.“ Außerdem: Einzelne Stühle würde heutzutage kaum noch jemand haben wollen. Also müsste man auch Schränke und andere Möbel bauen können.

Um genügend Aufträge zu bekommen, müsste man als Firma bekannt genug sein. Goldbach: „Auf dem großen Markt, mit dem wir es heute zu tun haben, muß da noch einiges getan werden.“ Und dazu gehört auch, daß es keinen Abbruch in der Tradition gibt. Das ist für den gestandenen Meister wichtiger als der Name „Stuhlbauer“ oder „Tischler“. Wenn jüngere Meister das Handwerk mit individuellen Fertigungen weiterführen, sieht er eine Chance zum Überleben des einheimischen Stuhlbaus.

## Berufsstand noch nicht anerkannt

Gemeinsam mit seinen Berufskollegen wartet er nun auf eine Entscheidung zur offiziellen Anerkennung des Berufsstandes aus Bonn. Daß sie fällt, hat sich vor allem der Bundestagsabgeordnete Dr. Rainer Jork (CDU) auf seine Fahnen geschrieben. „Der Stuhlbau sollte im wiedervereinigten Deutschland weiterhin eine Rolle spielen“, so Jork. „In einer Zeit, in der es um jede Lehrstelle geht, muß die Stuhlbauer-ausbildung bei bewährten Meistern erhalten werden.“

Mit der dazu nötigen Gesetzesänderung ist allerdings nicht vor Jahresende zu rechnen.